

INHALT

- Heiler, Friedrich, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart 1961: Kohlhammer, S.18-21 u. 559-565.

Vorwort	V
Verzeichnis der Abkürzungen	XIV
Einleitung	1
I. Der Begriff der Religion	1
II. Die wissenschaftliche Erforschung der Religion	6
III. Die phänomenologische Methode	18
A. Die Erscheinungswelt der Religion	22
I. Uorfragen	22
1. Das sinnliche Element in der Religion	22
2. Magic und Religion	26
3. Die zauberhafte Kraft	29
II. Der heilige Gegenstand	34
1. Stein	34
2. Berg	37
3. Erde	38
4. Wasser	39
5. Feuer	43
6. Blitz, Donner, Wind	49
7. Sonne	51
8. Mond	56
9. Sterne	57
10. Himmel	62
11. Licht	64
12. Baum	67
13. Pflanzen	73
14. Tier	77
15. Natur als Ganzes	94
16. Von Menschenhand gefertigte Gegenstände	96
a. Schwirrholtz	97
b. Fetisch	97
c. Waffen	97
d. Hammer	98
e. Stab	98
f. Fahne	100
g. Spiegel	100
h. Scheibe und Rad	101

d. Blut	190
e. Erhaltungskraft	193
1. vom Schlaf 193 — 2. von Speise und Trank 194 —	
3. vom Geschlechtsumgang 198	
4. Opfer	204
a. Prædäritisches Opfer	205
b. Gabenopfer	206
c. Wehrauopfer	208
d. Blutopfer	210
e. Menschenopfer	211
f. Ersatzopfer	213
1. Fingeropfer — 2. Haaropfer	216
2. Geschlechts- und Keuschheitsopfer	216
g. 1. Beschneidung 216 — 2. Kastration 217 —	
3. Sakrale Prostitution 217	
h. Kritik am materiellen Opfer	218
i. Geistiges Opfer	219
1. Lob- und Dankgebet 219 — 2. Schriftstudium 219	
— 3. Bußgesinnung 220 — 4. Sittliche Tat 220 —	
5. Mystische Selbsthingabe 220 — 6. Opfer im	
Christentum 221	
5. Mysterientrama	225
6. Einigungsarten	230
a. Berührung	230
b. Kuß	231
c. Segnung und Weihe	235
1. Waschung — 2. Bestreichen mit Blut —	
3. Bestreichen mit Speichel — 4. Salbung	
d. Handauflegung	238
e. Tanz	239
f. Geschlechtliche Einigung	243
g. Substantielle Einigung	248
1. Opfermahl 248 — 2. Rauschtrank 249 —	
3. Sakramentales Mahl 251	
h. Bundesschluß	263
VII. Das heilige Wort	266
1. Die Form	266
a. Gesang	266
b. Murrel- und Flüsterton	269
c. Heilige Sprachen	270
d. Freie Rede	273
e. Zungenreden	274
2. Das Wort von Gott	275
a. Gottesname	275
b. Orakel	277
c. Prophetie	280
d. Mythos	283
e. Sage	288
f. Märchen	289

i. Ring	101
k. Darstellung der Geschlechtssteile	102
l. Kreuz	104
m. Habenkreuz	105
n. Götterbild — Bildlosigkeit	106
o. Escharristiekult	116
p. Heiliges Kleid	118
q. Heilige Farbe	122
128	
III. Der heilige Ort	128
1. Der offene Raum	130
2. Die gedeckten Räume	130
a. Höhlen	130
b. Haus	131
c. Gotteshaus	142
d. Heilige Stadt	145
3. Der Himmel als Wohnort Gottes	145
4. Gebetsrichtung	146
5. Der unendliche Raum	147
6. Der heilige Weg	150
IV. Die heilige Zeit	150
1. Naturfeste	151
2. Heilsgeschichtliche Feste	154
3. Das heilige Jahr	158
4. Weltperiode	159
5. Die Zeit überhaupt	160
161	
V. Die heilige Zahl	176
VI. Die heilige Handlung	177
1. Apotropäische Riten	177
a. Lärm	178
b. Ausspucken	178
c. Zauberverfahren	178
d. Räucherung	179
e. Zauberkreis	179
f. Zaubernetz	180
g. Zaubergestus	180
h. Zauberblick	181
2. Eliminatorische Riten	181
a. Übertragung	181
b. Entblößung	184
c. Umhüllung	184
d. Weglegen	185
3. Reinigungsriten	185
a. Feuer	186
b. Urin und Mist	186
c. Wasser — Bad, Besprengung, Waschung, Taufe	186

5. Mönch — Nonne	384
6. Prophet	395
7. Lehrer	403
8. Mystiker	403
9. Märtyrer	405
10. Heiliger	406
11. Hilfsbedürftiger Mitmensch	408
12. Die Frau	411
a. Medizinfrau, Zauberin	412
b. Sängerin	412
c. Seherin und Prophetin	412
d. Kultiopriesterin	414
e. Tempeldienerin — Prostituierte und Virgo	415
f. Stellung in den Hochreligionen	418
13. Der tote Mensch	426
a. Ahnenkult	427
b. Herrscherverehrung	427
c. Heroenkult	428
d. Märtyrer, Konfessoren, Heilige	428
X. Die heilige Gemeinschaft	433
1. Ehe	434
2. Sippe	435
3. Kaste	435
4. Staat	436
5. Männerbünde	436
6. Ordensgemeinden des Jainismus, Buddhismus, Manichäismus	437
7. Mazdaitische, jüdische und islamische Gemeinde	439
8. Christliche Kirche	442
a. Großkirche	442
b. Sekte	445
c. Mystik — Spiritualismus	448
d. Spaltungsprozess — Einigungsbestrebungen	449
9. Einigung aller hohen Religionen	450
10. Artgemäße Religion	453
B. Die Vorstellungswelt der Religion	455
I. Gott	455
1. Monotheismus und Polytheismus — <i>via causalitatis</i>	456
2. Summum bonum — <i>via eminentiae</i>	461
a. Macht	462
b. Schönheit	462
c. Weisheit und Vernunft	462
d. Wahrheit	463
e. Geist	463
f. Liebe	464
g. Das höchste Gut	464
h. Uter-Mutter-Symbol	464
3. Das Ganz Andere — <i>via negationis</i>	467
4. Personalismus und Impersonalismus	468

g. Legende	291
h. Meisterwort	297
i. Gleichnis	299
k. Allegorie	300
l. Dogma und Glaubenssymbol	301
m. Sittengesetz	303
n. Predigt	304
3. Das Wort zu Gott	306
a. Numinose Urlaute	307
b. Zauberswort — Segen und Fluch	308
c. Eid	311
d. Beschwörung	314
e. Anrufung	317
f. Sündenbekenntnis, Beicht	319
g. Anbetung	321
h. Lobpreis, Dank	322
i. Glaubensbekenntnis	325
k. Opferformel	327
l. Gebilde	328
m. Bitte	328
4. Die Einheit des Wortes von und zu Gott	332
5. Das heilige Schweigen	334
a. kultisch-zauberhaftes Schweigen	334
b. kultisch-religiöses Schweigen	335
c. asketisches Schweigen	336
d. betendes Schweigen	336
e. theologisches Schweigen	337
f. metaphysisches Schweigen	339
VIII. Die heilige Schrift	339
1. Heiligkeit der Schrift	340
2. Geschriebene Zaubersformel	341
3. Kanonisches Schrifttum — Bibeln	342
a. Arten der kanonischen Schriften	343
1. anonymen Ursprungs 344 — 2. gestifteten Ursprungs 344 — 3. deuterokanonische Schriften 346 — 4. apokryphe Schriften 348	349
b. Träger der kanonischen Schriften	350
c. Vorstellungen vom göttlichen Ursprung der heiligen Schriften	354
d. Irrtumlosigkeit der heiligen Schriften	354
e. Exegese der heiligen Schriften	357
1. Dogmatische Exegese 358 — 2. Mystische Exegese 359 — 3. Historisch-kritische Exegese 361	365
IX. Der heilige Mensch	365
1. Seele	365
2. Mutter, Vater	366
3. Häuptling, König	367
4. Zauberer, Priester	370

Inhalt

II. Schöpfung	471
1. Schöpfungsvorstellungen	471
2. Engel	474
3. Dämonen	476
4. Der Mensch	480
III. Offenbarung	486
1. Mystische und prophetische Formen der Offenbarung	486
2. Das Wunder	496
IV. Erlösung	500
1. Der Erlöser	501
2. Das Heils- oder Erlösungsgut	505
3. Der Heilsweg	509
V. Vollendung im ewigen Leben	515
1. Fortsetzung des irdischen Lebens	516
a. im Gräberreich	516
b. in gesteigertem irdischem Leben	517
c. in verschlehterem irdischem Leben	518
d. Reinkarnation	520
2. Vergeltung	521
a. Ausgleich im jenseitigen Leben	521
b. Ausgleich bei Rückkehr ins Diesseits	523
3. Leben mit und in Gott	526
4. Jenseitsvorstellungen der Heilsreligionen	528
a. mystisch-pantheistische	528
b. personal-theistische	529
c. universal-eschatologische	529
5. Jenseitsvorstellungen im Christentum	531
a. Urchristliche Eschatologie	532
b. orphisch-platonische Jenseitslehre	534
c. Mischformen	535
1. Seelenschlaf 535 — 2. Zwischenzustand 536 —	
3. Fegfeuer 537	
d. Gegenwart des ewigen Lebens	539
C. Die Erlebniswelt der Religion	541
1. Die Grundformen des religiösen Erlebnisses	543
1. Ehrfurcht	543
2. Furcht	543
3. Glaube — Vertrauen — Zuversicht	545
4. Hoffnung	546
5. Liebe	546
6. Friede	547
7. Freude	548
8. Drang zur Mitteilung, Eifer	550

Inhalt

II. Die außerordentlichen religiösen Erlebnisformen	552
1. Inspiration	552
2. Vision und Audition	552
3. Bekehrung	553
4. Ekstase	554
5. Wirkungen nach außen	554
a. Karidgnose	555
b. Erklärung, Levitation, Bilokation	556
c. Heilungen	556
D. Die Gegenstandswelt der Religion	559
E. Das Wesen der Religion	561
Sachverzeichnis	567
Personenverzeichnis	599

Heiler Friedrich 1961
Erscheinungsform u. Wesen d. R.

II. Die Wissenschaftliche Erforschung der Religion

Søren Holm^{95a} und Gustav Mensching^{95b} lieferten wichtige Beiträge zur Phänomenologie der Religion, in der allerjüngsten Zeit Alfons Kirchgässner^{95c}, Kurt Goldammer^{95d} und W. Brede Kristensen^{95e}.

Von allen Wegen, welche die Religionsforschung eingeschlagen hat, führt der der vergleichenden Religionsgeschichte am nächsten zum Verständnis der Religion – nicht im Sinne der Feststellung von äußeren Abhängigkeiten, sondern durch die Schau der Einheit der Religion in der Mannigfaltigkeit der Religionen. Diese vergleichende Methode vermag zugleich all die wertvollen Kenntnisse der Ethnologie, Philologie und Psychologie einzubeziehen. Entscheidend sind wissenschaftliche und persönliche Voraussetzungen. Es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft, aber es kommt darauf an, daß die Wissenschaft die rechten Voraussetzungen hat.

a. Die erste Voraussetzung ist eine streng induktive Methode. Jeder philosophische Apriorismus ist abzuweisen. Niemals darf Religion in das Prokrustesbett irgendeines theologischen oder philosophischen Systems eingesperrt werden. Sättigung mit geschichtlicher Anschauung tut not, eine Forderung, die schon Paul Wernle in seiner „Einführung in das theologische Studium“ erhoben hat⁹⁷. Es gilt, die wirkliche Religion in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen kennenzulernen, ehe man daran geht, Theorien aufzustellen, sich in die Fülle des religiösen Lebens zu versenken, ehe man darüber reflektiert, unbefangen die lebendige Religion, sei sie hoch oder niedrig, in sich aufzunehmen, bevor man die Frage nach der Wahrheit und dem Wert aufwirft.

b. Eines der wichtigsten Erfordernisse der induktiven Methode ist die Beschäftigung mit den Quellen, d. h. den heiligen Schriften und den Selbstzeugnissen der großen Persönlichkeiten. Ein volles Verständnis derselben ist nur möglich bei Kenntnis der Sprache. „Die Sprachen sind die Scheiden, in denen das Messer des Geistes steckt“, sagt Luther; „sie sind der Schrein, darinnen man dieses Kleinod (das Evangelium) trägt“ (Erl. 22, 183). Sprache und Religion sind aufs engste verbunden. Alle Religionen haben es mit dem

95a Religionshistorische Grundbegriffe, København 1949.

95b Vergleichende Religionswissenschaft, Leipzig 1938; Soziologie der Religion, Bonn 1947; Gott und Mensch, Braunschweig 1948; Die Religionen und die Welt. Typen religiöser Weltdeutung, Bonn 1949²; Das lebendige Wort, Texte aus den Religionen der Völker hrsg., Darmstadt 1952; Buddhistische Geisteswelt, Darmstadt 1955; Die Söhne Gottes. Aus den heiligen Schriften der Menschheit, München 1958; Toleranz und Wahrheit in der Religion, Heidelberg 1953; Die Religionen. Erscheinungsformen, Strukturtypen und Lebensgesetze, Stuttgart 1959.

95c Die mächtigen Zeichen. Ursprünge, Formen und Gesetze des Kultes, Freiburg 1959.

95d Die Formenwelt des Religiösen. Grundriß der systematischen Religionswissenschaft, Stuttgart 1960.

95e The Meaning of Religion. Lectures in the Phenomenology of Religion, The Hague 1960.

97 Tübingen (1908), 1921².

II. Die Wissenschaftliche Erforschung der Religion

göttlichen Wort zu tun, Gott selbst ist das Wort, der Logos. Die moderne Religionswissenschaft ist darum aufs engste mit der Philologie verbunden. Der Begründer der vergleichenden Religionsgeschichte war ein Philologe, Max Müller. Die größten Religionsforscher unseres Jahrhunderts waren zugleich Philologen (Söderblom Iranist, Van der Leeuw Ägyptologe, Hans Haas Japanologe, Rudolf Otto Sanskritist, Tor Andrae Arabist). Die Philologie hat immer mehr von den heiligen Schriften des Ostens dem Abendlande erschlossen; abendländische Philologen sind oft tiefer in das Verständnis des ursprünglichen Sinnes der heiligen Schriften (z. B. des Veda und Avesta) eingedrungen als asiatische Exegeten. Auch die vertrauten heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments sind uns durch die philologisch-kritische Erforschung in ihrem historischen Sinn viel verständlicher geworden als vergangenen Geschlechtern. Es gibt eine *philologia sacra*, wie das Kittelsche Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament zeigt, das eine Fundgrube auch für die Religionsgeschichte ist.

Ein Religionsforscher muß auch Sprachforscher sein; vergleichende Religionsforscher sollten außer den drei Sprachen der Kreuzesinschrift (Joh. 19, 20) wenigstens eine der großen Religionsprachen des Ostens kennen. Jede von diesen (Sanskrit, Alt- und Mittelpersisch, Arabisch, Neupersisch, Sumerisch-Babylonisch, Ägyptisch, Chinesisch, Japanisch) führt in eine andere Erlebniswelt. Der Nicht-Sprachkundige findet heute einen Zugang zu den östlichen Religionsurkunden durch zuverlässige philologische Übersetzungen, an deren Spitze die von Max Müller herausgegebenen fünfzig Bände der „*Sacred Books of the East*“ stehen. Sie werden ergänzt durch die von ihm begründete Sammlung „*Sacred Books of Buddhists*“. Wertvolle Textübersetzungen mit philologischem Apparat bieten die „*Quellen zur Religionsgeschichte*“⁹⁸, herausgegeben von der Göttinger Akademie der Wissenschaften, in mehr populärer Form die „*Religiösen Stimmen der Völker*“⁹⁹. Anfänger sollten mit dem „*Textbuch zur Religionsgeschichte*“ (hrsg. von Edvard Lehmann und Hans Haas¹⁰⁰) oder Söderbloms „*Främmande Religionsurkunde*“¹⁰¹ oder mit Gustav Menschings „*Das lebendige Wort*“ und „*Die Söhne Gottes*“¹⁰² beginnen und dann zum „*Religionsgeschichtlichen Lesebuch*“ von Bertholet¹⁰³ fortschreiten und mit einzelnen Perlen der religiösen Weltliteratur sich vertraut machen, wie mit Lao-tzu's *Tao-té-tching*¹⁰⁴, den *Upanishaden*¹⁰⁵, dem

98 Göttingen 1911 ff.

99 Hrsg. Walter Otto, Jena 1915 ff.

100 S. o. Anm. 90. 102 S. o. Anm. 96.

101 S. o. Anm. 84. 103 17 Bde., Tübingen 1926–1932.

104 Übersetzungen von Julius Grill, Tübingen 1910; Richard Wilhelm, Jena 1911; Erwin Rousselle, Wiesbaden 1952.

105 60 Upanishads des Veda, übers. v. Paul Deussen, Leipzig (1897), 1921²; Die Geheimelehre des Veda, Ausgewählte Texte der U., Leipzig 1921⁶.

II. Die Wissenschaftliche Erforschung der Religion

buddhistischen *Sutta-Pitakam*¹⁰⁶, der „Lotosschrift der guten Religion“ (*Saddharma-pundarika*)¹⁰⁷ und dem *Avesta*¹⁰⁸.

c. Religion ist nicht nur in Büchern, sondern im lebendigen Menschen zu studieren, sowohl in einzelnen Persönlichkeiten wie in Gemeinschaften. So wenig einer ein guter Mediziner wird durch bloßes Bücherstudium, ebenso wenig ein guter Religionskennner. Rudolf Ottos intuitive Erfassung des Heiligen ruht auf Eindrücken in Moscheen und Tempeln des Ostens, vor allem in einer armseligen Synagoge in Tunis, wo ihm beim Jesajanischen Dreimal heilig die große Schau des „Heiligen“ geschenkt wurde.¹⁰⁹ Wer Religion studieren will, muß Gottesdienste besuchen, und zwar aller Religionen und Konfessionen, und sich sowohl mit kultischer wie mit puritanischer Frömmigkeit vertraut machen. Er muß eintauchen in die Atmosphäre des Heiligen. Neben dem Studium der Gemeinschaftsreligion ist das Studium der religiösen Einzelpersönlichkeiten erforderlich; es gilt, Kontakt mit „geistlichen“, heiligen Menschen zu gewinnen, deren ganzes Leben und Wesen eine Offenbarung der überirdischen Welt ist, deren Antlitz allein bereits ein Strahl der göttlichen Sonne ist.

d. Die vierte Voraussetzung eines fruchtbaren Religionsstudiums ist eine universale Einstellung. Max Müller sagt: „Wer eine Religion kennt, kennt keine.“^{109a} Es ist nicht möglich, in die letzten Tiefen der Religion einzudringen bei der Begrenzung auf ein philologisches Fachgebiet oder auf eine dogmatische Religion oder Konfession. Religionswissenschaft muß immer die Gesamtheit der Religionen und Konfessionen im Auge behalten. Vor nichts aber gilt es so sehr sich zu hüten wie vor jener dogmatischen Religionsbetrachtung, welche die eigene Religion verabsolutiert, sie als strahlendes Licht und die anderen als trostlose Finsternis ansieht.

e. Die fünfte methodische Forderung ist die phänomenologische Methode: vom *πρωτότυπον* gilt es zum *εἶδος* zum Wesen vorzustoßen. Die Erscheinungen sind nur zu untersuchen um des Wesens willen, das ihnen zugrunde liegt, und im Blick auf dieses. Man darf nie an der äußeren Schale hängen bleiben, sondern muß überall hindurchbohren zum Kern der religiösen Erfahrung; von den feststehenden Formen (Kultformen und Dogmen) müssen wir zum un-

106 Edward Conze, *Buddhist Texts through the ages*, transl., Oxford 1954; Buddhistische Geisteswelt vom historischen Buddha zum Lamaismus. Texte ausgewählt und eingeleitet v. Gustav Mensching, Darmstadt 1955; *Der Pfad der Erleuchtung*, Grundtexte der buddhistischen Heilslehre, übers. Helmut von Glasenapp, Düsseldorf-Köln 1956.

107 The Lotus of the wonderful Law by U. E. Soothill, Oxford 1930.

108 Die Gathas des Avesta, Zarathustras Verspredigten, übers. Chr. Bartholomä, Straßburg 1905; Fritz Wolff, Die heiligen Bücher der Parsen, übers., Straßburg 1910, Bonn 1924.

II. Die Wissenschaftliche Erforschung der Religion

mittelbaren religiösen Leben vordringen. Darin sind Schleiermachers „Reden über die Religion“ und Constants Werk „La religion“¹¹⁰ für alle Zeiten wegweisend.

Neben den rein wissenschaftlichen Voraussetzungen bestehen aber besondere religiöse. Man kann der Religion nicht bloß mit rationalen, philologischen und psychologischen Maßstäben beikommen.

a. Was vor allem nottut, ist *Ehrfurcht vor aller wirklichen Religion*. Das Staunen ist nach einem alten Wort der Anfang aller Philosophie, aber ebenso der Religionswissenschaft. In der Religion geht es nicht um alltägliche Dinge oder um Kuriositäten, sondern um Leben und Sterben, um das Letzte und Höchste, um die Ewigkeit. Auch dem Religionsforscher gilt das alttestamentliche Gotteswort: „Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden“ (2. Mos. 3, 5).

b. Das nächste Erfordernis ist *persönliche religiöse Erfahrung*. Ohne sittliches Gefühl kann man nicht Ethik treiben, ohne künstlerisches Empfinden nicht Kunstwissenschaft, ohne Wahrheitsliebe nicht Philosophie, ebenso ohne Religiosität im weitesten Sinne des Wortes nicht Religionswissenschaft. *Similia similibus cognoscuntur*. Um Religion zu verstehen, muß der Forscher Liebe mitbringen; „res tantum cognoscitur, quantum diligitur“ sagt Augustinus. Die franziskanische Naturliebe war die Wurzel der modernen Naturwissenschaft; Bacon, der bahnbrechende Naturforscher, war Franziskaner. Liebe bedeutet zugleich Nachsicht für die Schwäche und Unvollkommenheit so vieler Erscheinungen in der Religion.

c. Das dritte Erfordernis ist das *Ernstnehmen des religiösen Wahrheitsanspruches*: man kann nicht Religion recht verstehen, wenn man sie als Aberglaube, Illusion, als Popanz abtut. Es geht um eine letzte Wirklichkeit, die dem Menschen sich offenbart und ihn beseligt. Gott, Offenbarung, ewiges Leben sind für den religiösen Menschen Realitäten. Alle Religionswissenschaft ist letztlich *Theologie*, insofern sie es nicht nur mit psychologischen und geschichtlichen Erscheinungen, sondern mit dem Erlebnis jenseitiger Realitäten zu tun hat. Religion ist gewiß ein Stück Geistesleben, Geisteskultur, aber dieses Geistesleben ist nur verständlich aus seiner letzten metaphysischen Quelle.

Dieses Ernstnehmen des religiösen Wirklichkeitsbegriffes ist in gewisser Hinsicht *Glaube*, aber nicht Glaube im Sinne eines bestimmten theologischen oder konfessionellen Dogmas. Die größten Religionsforscher, ein Friedrich Schleiermacher, Max Müller, Nathan Söderblom, sind Männer des Glaubens gewesen, aber Männer eines universalen Glaubens, eines Menschheitsglaubens. Sie haben an Gottes Offenbarung geglaubt, aber an seine Offenbarung in allen Religionen der Menschheit. Nathan Söderblom bekannte noch auf dem

Sterbebett: „Gott lebt, ich kann es beweisen aus der Religionsgeschichte.“
 Auf Grund dieses Wortes erhielten seine nachgelassenen Gifford-Vorlesungen
 den Titel „Der lebendige Gott“ (s. o. S. 12, Anm. 84).

III. DIE PHÄNOMENOLOGISCHE METHODE^{110*}

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, zum Wesen der Religion vorzudringen.
 1. Die erste ist die eines *Längsschnittes*. Diese Methode erstrebt einen Überblick über die einzelnen Religionen unter geographisch-historischem Gesichtspunkt. Diesen Weg schlagen die verschiedenen Lehrbücher der Religionsgeschichte ein wie Tiele-Söderblom¹¹¹, Chantepie de la Saussaye¹¹², Pettazzoni¹¹³, Gorce-Mortier¹¹⁴, Turchi¹¹⁵, Tacchi-Venturi¹¹⁶, Franz König¹¹⁷, Brillant-Aigrain¹¹⁸, v. Glasenapp¹¹⁹, Ringgren-Ström¹²⁰, Heiler¹²¹. Sie behandeln nacheinander die primitiven Religionen und die toten und lebenden Kulturregionen des Ostens und Westens mitsamt den ihnen entsprossenen Weltreligionen, wobei das Judentum und Christentum meist ausgegliedert werden. Dieser Weg führt mehr in die Breite als in die Tiefe. Er lehrt die historischen Zusammenhänge, die Entwicklung der einzelnen Religionen und die Abhängigkeit einer Religion von der anderen. Er zeigt die einzelnen Religionsysteme im Nebeneinander und Unterschied, läßt aber nicht so deutlich die universale Gemeinsamkeit, das Wesen der Religion erkennen.

2. Der zweite Weg ist der eines *Querschnittes*: hier werden die verschiedenen Typen der Religion herausgearbeitet

110a Hirschmann, Phänomenologie (s. o. Anm. 75).
 111 Tiele-Söderblom's Compendium der Religionsgeschichte (1876, dt. 1880), Berlin 1931.
 112 Pierre Daniel Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte, 2 Bde. (1887), hrsg. Alfred Bertholet und Edward Lehmann, Tübingen 1925 f.
 113 Storia delle religioni a cura di Raffaele Pettazzoni, Bologna 1929 ff.
 114 Histoire générale des religions éd. Maxime Gorce et Raoul Mortier, 5 Bde., Paris 1942-1951.
 115 Le religioni del mondo a cura di Nicola Turchi, Rom (1946), 1951.
 116 Storia delle religioni, Turin 1954.
 117 Christus und die Religionen der Erde, Handbuch der Religionsgeschichte, 3 Bde., Freiburg 1954.
 118 Histoire des religions sous la direction de Maurice Brillant et René Aigrain, 5 Bde., Paris 1953-1956.
 119 Die fünf großen Religionen, 2 Bde., Düsseldorf 1951/52; Die nichtchristlichen Religionen, Frankfurt 1957.
 120 Die Religionen der Völker, Stuttgart 1959.
 121 Die Religionen der Menschheit, Stuttgart 1959.

- a) nach dem soziologischen Charakter: die Stammes-, Volks-, Reichsreligion, die Universal- oder Menschheitsreligion, die traditionell kirchliche und schöpferisch-individualistische Religion;
- b) nach dem Gottesbegriff: die zauberhafte, polydämonistische, animistische, polytheistische, henothetische (Verehrung eines Gottes), monotheistische und pantheistische oder monistische Religion;
- c) nach dem Lebensgefühl: die weltbejahende, weltverneinende, weltbeherrschende Religion.

d) nach der psychologischen Eigenschaft: die diessseitige und jenseitige, die sinnliche und geistige, die ästhetische, rationale, soziale, ethische und mystische Religion, die Religion der „einmal und zweimal Geborenen“, d. h. die Religion, die auf einer kontinuierlichen Entwicklung einer religiösen Individualität beruht, und jene, die durch ein Bekehrungserlebnis einen Bruch aufweist. Diese typisierende Darstellung findet sich sowohl in religionsphänomenologischen wie in religionspsychologischen und religionsphilosophischen Werken.
 3. Der dritte Weg ist der der *konzentrischen Kreise*: Hier wird die Religion der Menschheit als ein Ganzes genommen, die niedere und höhere Religion zusammengesetzt. Jede einzelne Erscheinung wird von der primitivsten Form bis zu der geistigsten verfolgt. Von den äußeren Erscheinungen stoßen wir in konzentrischen Kreisen zu den inneren vor, den Erlebnissen, und schließlich zu dem gemeintem Gegenstand. Es ist die Methode der *κατακλιση εσωθεν προς εξω*, ein Terminus, welcher der Mystik des Dionysios Areopagita entstammt¹¹². Diese wird im folgenden angewandt.

Drei Ringe werden nacheinander durchstoßen:

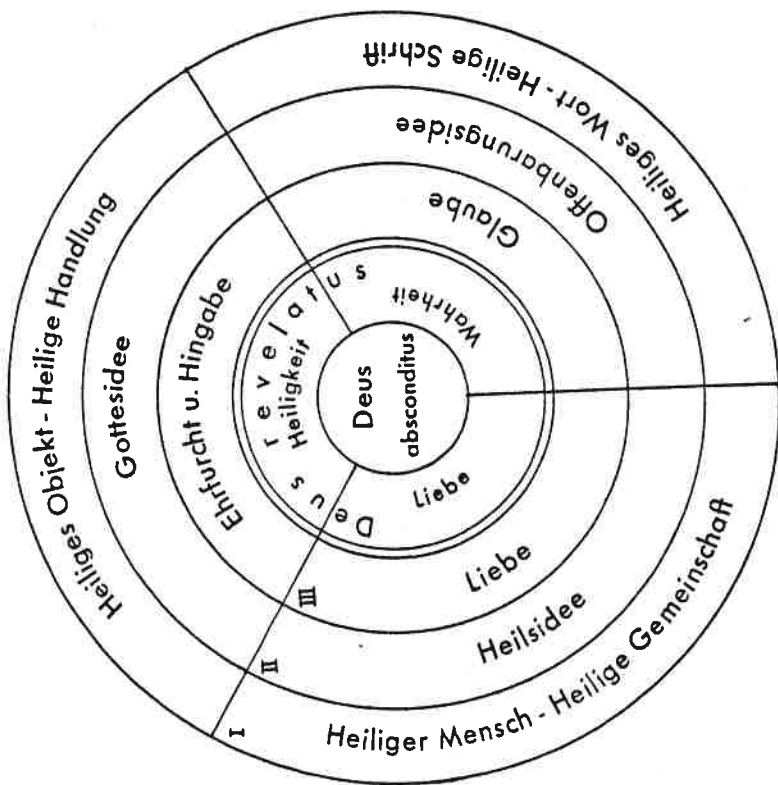
- I die sinnliche Erscheinungswelt, d. i. das institutionelle Element der Religion,
- II die geistige Vorstellungswelt, die Gedankenwelt, das rationale Element,
- III die psychische Erlebniswelt, die Tiefenschicht der Wertgefühle, das mystische Element der Religion.

Das Zentrum bildet die Gegenstandswelt, das Objekt der Religion, die göttliche Realität.

I. Die äußere Erscheinungswelt umfaßt drei Sektoren:

- 1) das heilige *Objekt* (den Kultgegenstand), den heiligen *Raum*, in welchem sich der Kult abspielt, die heilige *Zeit*, in welcher die vornehmlichen Kultakte stattfinden, die heilige *Zahl*, mit welcher die heiligen Objekte, Räume, Zeiten, Worte, Menschen gemessen werden, die heilige *Handlung* (Kultakt, Ritus).
- 2) das heilige *Wort*: a) das gesprochene Wort: a) das Wort von Gott, der Zauberspruch, der Gottesname, das Orakel, der Mythos, die Legende, die Prophetie, das Evangelium, die Lehre; β) das Wort zu Gott, das Gebet in

122 De divinis nominibus 4, 9.



I. Kreis von außen: Erscheinungswelt der Religion. II. Kreis: Vorstellungswelt der Religion. III. Kreis: Erlebniswelt der Religion. Innerer Kreis: Gegenstandswelt der Religion.

Anbetung, Buße, Lobpreis, Dank, Bitte, Ergebung; γ) das heilige Schweigen; b) das geschriebene Wort: die heilige Schrift.

3) den heiligen Menschen und die heilige Gemeinschaft.

Das alles liegt im Bereich des Sinnlich-Wahrnehmbaren, Sichtbaren, Hörbaren, Tastbaren. Religion ist nicht freischwebende Geistigkeit, sondern sinnvoller Umgang mit dem Göttlichen.

II. Den ersten inneren Ring bildet die *Vorstellungswelt der Religion*, das sind die Gedanken, Bilder, Ideen von Gottes unsichtbarem Wesen und sichtbarem Wirken:

1) die Gottesidee (Theologie),

2) die Schöpfungs-idee (Kosmologie und Anthropologie, einschließlich Ursprung und Sündenfall),

3) die Offenbarungs-idee: die Kundgabe des göttlichen Willens im verkündeten Wort, im geschichtlichen Faktum, im Seelengrund (die Christologie),

4) die Erlösungs-idee: a) der Erlöser, b) das Erlösungsgut, c) der Erlösungsweg (die Soteriologie),

5) die Vollendung in der Zukunft oder im Jenseits (Eschatologie).

III. Der zweite innere Ring ist die *Erlebniswelt der Religion*, d. h. die verschiedenen Tiefenschichten gegenüber den phantasie-mäßigen und rationalen Gottesvorstellungen, die religiösen Wertgefühle, welche bei der Begegnung des Menschen mit heiligen Objekten und beim Vollzug der heiligen Handlungen ausgelöst werden: 1) Ehrfurcht (die sich auf das Göttliche an sich, seine Heiligkeit richtet), 2) Furcht und Angst, 3) Glaube, Zuversicht, Vertrauen auf den sich offenbarenden, wirkenden, richtenden, liebenden und helfenden Gott, 4) Hoffnung, 5) Liebe, Sehnsucht nach Gott, Hingabe an ihn, Erwidderung der zuvorkommenden Gottesliebe. Im Gefolge dieser Wertgefühle stehen Friede, Freude und Drang zur Mitteilung. Dazu kommen die außerordentlichen Erlebnisse der Religion: Inspirationserlebnis, plötzliche Bekehrung, Berufung und Erleuchtung, Vision und Audition, Ekstase, Kardiognose und die verschiedenen Einwirkungen auf den leiblichen Bereich wie automatische Rede und Schrift, Glossolie und Stigmatisation u. a. m.

IV. Die *Gegenstandswelt der Religion*, der Mittelpunkt der Kreise, ist die göttliche Wirklichkeit, welche durch alle äußere Erscheinungsformen, innere Vorstellungsformen und seelische Erlebnisweisen hindurch erfasst wird, und zwar in einem doppelten Aspekt: 1) als der *Deus revelatus*, der dem Menschen zugewandte Gott, als absolute Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Seligkeit, der persönliche Gott, erfahren als „Du“ und als Gemeinschaftswesen (Trinität), 2) als der *Deus ipse* oder *absconditus*, das göttliche Mysterium, die „lichte Finsternis“, die überpersönliche Gottheit, erfahren als „Es“, als absolute Einheit.

Es besteht eine Korrelation der Sektoren der verschiedenen Ringe: die sinnlichen Ausdrucksformen, Gedanken, Gefühle entsprechen letztlich der göttlichen Wirklichkeit. Obgleich diese niemals vollkommen erfasst werden kann durch menschliche Ausdrucksformen, Gedanken und Erlebnisse, besteht ein Entsprechungsverhältnis zum Göttlichen, die *analogia entis*: das geschöpfliche Sein entspricht dem ungeschaffenen göttlichen Sein. Die vollkommenste Religion ist diejenige, in welcher das institutionell-kultische, das rationale und das mystische Element vereint sind und die größtmögliche Annäherung des endlichen Seins an das unendliche Mysterium erfolgt.¹²

123 *Friedrich von Hügel*, The three elements of religion, in: The Mystical Element I, 50-82.

D. DIE GEGENSTANDSWELT DER RELIGION¹

Die mannigfaltigen religiösen Erscheinungsformen, Vorstellungen und Erlebnisse weisen über sich hinaus; sie richten sich auf ein letztes Gegenständliches, das transzendent ist, das hinter und über allen sinnlichen und geistigen Phänomenen liegt. Dieses Gegenständliche ist das Heilige, Göttliche, das drei Momente umfaßt: das *Mysterium* oder *Numinosum*, das *Tremendum* und das *Fascinatum*. Auf dieses Gegenständliche richtet sich nicht nur der Kult personaler Gottheiten, sondern auch der primitive Zauberkult, der noch nicht zu einem irgendwie personalen Gottesglauben fortgeschritten ist (s. o. S. 29 ff.), und ebenso jene Heilswege, welche keine persönliche Gottheit anerkennen, so der Jainismus und der Theravāda-Buddhismus (s. o. S. 469). Sowohl die primitivste Zauberreligion wie die höchste Erlösungsreligion sieht das göttliche Mysterium, heiße es nun Mana oder Numen oder Gott oder Nirvāna, im religiösen Akt offenbar.

Dieses Heilige ist für den religiösen Menschen nicht eine Illusion oder ein Phantasieprodukt, sondern Wirklichkeit, und zwar „die Wirklichkeit der Wirklichkeit“ (*satyasya satyam*)², wie die Upaniṣad lehrt, „das wahrhaft Seiende“ (τὸ ὄντως ὄν)³, wie Plato sagt, das *ens realissimum* der mittelalterlichen abendländischen Scholastiker. Diese Wirklichkeit zeigt sich zugleich als offenbar und verborgen, als *Deus revelatus* und *Deus absconditus*^{3a}.

Als *Deus revelatus* (s. o. S. 468 ff.) nimmt das Göttliche für den Anbetenden personale Gestalt an und erscheint ihm in einem menschlichen Anlitz, mag dieses menschliche Anlitz nun im Idol oder Götterbild (s. o. S. 106 ff.) einen sichtbaren Ausdruck finden oder nur in der mehr oder weniger phantastischen Vorstellung. Diese Menschlichkeit Gottes zeigt sich am stärksten darin, daß Gott dem Menschen als „Du“ im Gebet (s. o. S. 317 ff.) gegenübertritt. Dieses Du beschränkt sich aber nicht auf das dem Menschen zugewandte Anlitz Gottes. Nicht nur der Polytheismus, sondern auch der trinitarische Glaube

1 *Rudolf Otto*, Das Heilige, Aufsätze das Numinose betreffend (s. o. S. 541, Anm. 1); *West-östliche Mystik, Vergleich und Unterscheidung*, Gotha (1926), 1929f.; *Friedrich von Hügel*, The Reality of God and Religion and Agnosticism, London 1931.

2 *Bṛhad-ārāṇyaka-Up.* II, 1, 20; 3, 6.

3 *Plato*, Rep. VI, 490 B.

3a *Hubert Schröde*, Der verborgene Gott. Gottesbild und Gottesvorstellung in Israel und im alten Orient, Stuttgart 1949.

E. DAS WESEN DER RELIGION¹

D. Die Gegenstandswelt der Religion

(s. o. S. 470) sieht dieses Du auch im innergöttlichen Leben; Vater und Sohn und Geist stehen als „Personen“ miteinander in einem innigen Ich-Du-Verhältnis.

Gleichwohl wäre es unrichtig, mit einem modernen Religionsphilosophen zu behaupten, daß „dieses Du ein integrierender Bestandteil aller Gotteserfahrung“ sei und daß, wo dieses aufhöre, auch die Gotteserfahrung aufhöre. Rudolf Otto betont demgegenüber: „Sicherlich ist Gott für uns Du und Person; aber das Du in ihm ist das uns Zugewandte von ihm, ist gleichsam das Vorgebirge eines Bergstockes, der sich mit seinem Massiv den Blicken verliert in den *tenebrae aeternae*“⁴. Die einseitige Betonung des Personalismus raubt dem Göttlichen etwas von seinem Reichtum. Schon hinsichtlich der primitiven Religion hat Otto richtig gesehen, daß „der durch Mythos und Kultus geformte ‚Dämon‘ oder ‚Gott‘ ärmer an Gehalt ist als jenes Numen“. Das gilt erst recht für die hohe Frömmigkeit. Über den personalen Gott, ja über den trinitarischen Gott stellt Meister Eckhart sinnvoll die Gottheit in ihrem absoluten Mysterium, das unergreiflich, unerkennbar und unaussprechlich ist (s. o. S. 467). Der Mensch, der es wagt, in dieses Geheimnis einzudringen, zerbricht daran. Jahwe spricht zu Mosé: „Mein Angesicht kannst du nicht schauen, denn kein Mensch wird leben, der ihn bittet, sein Angesicht enthüllt sich in der Bhagavadgītā dem Arjuna, der ihn bittet, sein Angesicht zu schauen, als eine grausige Schreckensgestalt“⁵. Nach Luther wird der, welcher zur Erkenntnis des *Deus absconditus*, *Deus nudus* oder *Deus ipse* emporsteigen will, vom Flammenmeer des göttlichen „Zornes“ verzehrt. Dieses Geheimnis wird dem Menschen faßbar nur in unvollkommenen Hüllen (*involuta*), Gleichnissen, Bildern (*imagines*) und Symbolen⁶, seien diese nun sinnfällige Gegenstände oder phantasiemäßige Vorstellungen oder Offenbarungsformen Begriffe⁷. Die Verkenning des Gleichnischarakters aller Offenbarungsformen hat immer wieder das Mißverstehen der Religion und ihre Verdrängung und Ausdrörrung durch theologische Lehren zur Folge gehabt. Nicht nur die Scheinungen der Natur, sondern auch die Bildworte der Bibel und die Begriffe theologischer Dogmen rufen dem suchenden Menschen ein stetes „non sumus Deus, quare super nos“⁸ zu.

4 Das Heilige, 8. Aufl. 278 f.
 5 Bhagavadgītā XI, übers. v. Leopold v. Schröder (RSV), Jena 1915, 51 ff.
 6 Enarr. in Genes. c. 6; c. 26; Erl. Opp. exeg. 2, 170 ff.; 6, 292 f.; 19, 22 f.; Weim. 49, 294 ff.; 43, 458 f.; 40, II, 329 f.; Fritz Blanke, Der verborgene Gott bei Kaffan, Berlin 1928; F. Kattenbusch, Deus absconditus bei Luther, Festgabe für J. Kaftan, 1920, 170–214; Walter Köhler, Der verborgene Gott (Stzber. Heideberg. Ak. 1942/43, 4), 1946; H. Bandt, Luthers Lehre vom verborgenen Gott, Berlin 1958.
 7 Hans Looff, Der Symbolbegriff in der neueren Religionsphilosophie und Theologie, Köln 1957; U. Brede Kristensen, Symbol en werkelijkheid, Arnhem 1954.
 8 Augustinus, Conf. X, 6.

Das Wesen der Religion ist in der Religionsphilosophie immer wieder zu eng aufgefaßt worden, weil die Wesensbestimmung auf Grund von Teilerscheinungen der Religion, sei es von einzelnen Vorstellungen und Erlebnissen, sei es von einzelnen Religionsystemen aus vorgenommen wurde. Das Wesen der Religion besteht nicht in einer bestimmten, rational zu erfassenden statischen Vorstellung des Göttlichen, sondern in einem dynamischen statischen Vorstellungsformen und

1 W. M. L. de Wette, Über die Religion, ihr Wesen, ihre Erachtungsformen und ihren Einfluß auf das Leben, Berlin 1827; F. W. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Religion, 2 Bde., Berlin 1840, Jub.-Ausgabe 1928; Ludwig Feuerbach, Das Wesen der Religion (1845), Stuttgart 1938; G. Ch. Bernhard Panyer, Geschichte der christlichen Religionsphilosophie seit der Reformation, 2 Bde., Braunschweig 1880/83; Eduard v. Hartmann, Das religiöse Bewußtsein der Menschheit im Stufen-gang seiner Entwicklung, Berlin 1882; Ders., Grundriß der Religionsphilosophie (System d. Philos. im Grundriß 7), Sachsa 1909; Gustav Teichmüller, Religions-philosophie, Breslau 1886; Hermann Siebeck, Lehrbuch der Religionsphilosophie von Spinoza bis auf die Gegenwart, Berlin 1893; Ders., Geschichte der Religionsphilosophie, Braun-schweig 1894; Auguste Sabatier, Esquisse d'une philosophie de la religion d'après la psychologie et l'histoire (1897) 1910*, dt. Religionsphilosophie auf psycholo-gischer und geschichtlicher Grundlage, übers. v. F. Bendixen, Leipzig 1901; Georg Harald Höffding, Religionsphilosophie, übers. v. F. Bendixen, Religion und Offen-barung (Apologie des Christentums I), Paderborn (1902), 1907*; Wilhelm Bouset, Das Wesen der Religion, dargestellt in ihrer Geschichte, Tübingen 1903; E. W. Mayer, Das psychologische Wesen der Religion und die Religion, 2 Bde., Lon-don (1908), 1923*; Ernst Troeltsch, Wesen der Religion (Systema-tisch), Tübingen 1918, 452–499; Max Scheler, Vom Ewigen im Menschen (Ges. Schrift. 2), Tübingen 1918, 452–499; Rudolf Otto, Kantisch-Friessche Religionsphilosophie (1919), 1921*; Georg Wobbermin, Das Wesen der Religion (Systema-tisch), Tübingen (1909), 1921*; Georg Wobbermin, Die Idee der Religion, Prin-zipien der Religionsphilosophie, Halle 1922; Carl Stange, Grundzüge der Religions-philosophie, Leipzig (1907), 1922*; Georg Wunderle, Grundzüge der Religions-philosophie, Paderborn (1918), 1924*; Eduard Geismar, Religionsphilosophie, Paderborn (1918), 1924*; Heinrich Cunow, Der Ursprung der Religion und des Gottesglaubens, Berlin 1924; Paul Tillich, Religiöse Verwirklichung, Berlin 1930; Ders., Systematische Theologie, Stuttgart 1955; Johannes Peter Steffes, Religionsphilosophie,